

Ein frühbronzezeitliches Beil von Murau.

Von Richard Pittioni, Wien.

Am 22. August 1936 fand der Sohn des Wiener Hauptschullehrers Richard Gerlich gelegentlich eines Spazierganges das auf Abb. 1 gezeigte Beil. Die Fundstelle befindet sich auf dem Steilrand des Leonhardiberges südlich von Murau, unmittelbar neben dem Schlattingbachfall (Abb. 2). Zur Zeit der Auffindung des Beiles wurde das wellige Wiesenterrain planiert und ein Aussichtsturm aufgestellt, in dessen Nähe das Beil aus einem Abraumhügel herausgenommen wurde. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß an dieser Stelle eine Siedlung angeschnitten wurde. Bei einem Depotfund würde sich wahrscheinlich eine größere Anzahl von Bronzen gefunden haben.

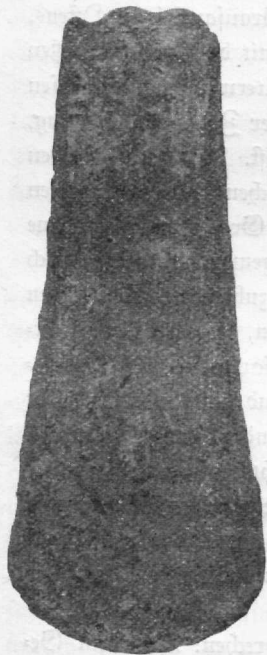


Abb. 1

Es handelt sich um ein kupfernes Flachbeil¹, das noch keine feinere Zurichtung aufweist; an den Schmalseiten sind die Gußnähte erhalten, die Schneide ist noch nicht zugerichtet und auch der Nacken ist noch stumpf, bzw. beschädigt. Länge 12,4 cm; Schneidenbreite 4,9 cm; Nackenbreite 3 cm; Dicke 1,1 cm; Gewicht 246,5 g. In Form und Ausführung erinnert das Flachbeil an die Stücke des großen Depotfundes von Niederosterwis in Kärnten², mit dem es auch zeitlich parallel geht. Die Beobachtung der Bodenaufschlüsse an der Fundstelle des Beiles hätte uns vielleicht auch Hinweise über eventuell vorhandene keramische Beifunde geben können, die wir gerade aus dem ostalpinen Gebiet noch zu wenig kennen. Es

würde übrigens nicht überraschen, wenn solche frühbronzezeitliche Beile im Verband von typologisch spätneolithischen Kulturen vorkämen, da wir aus Kärnten wissen,

¹ Siehe den nachstehenden Beitrag von H. Pest a, Wien.

² Carinthia, LXXVI, 1886, S. 100.

daß noch in der mittleren Bronzezeit Formen spätneolithischer Herkunft vorkommen³. Die Vergesellschaftung mit Keramik zu wissen, wäre auch deshalb interessant, weil wir dann vielleicht auch manche Hinweise zur Datierung der bodenständigen Metallindustrie bekämen⁴. Die rohe Ausführung des Beiles sowie auch die Tatsache, daß es nur aus Kupfer besteht, legt die Annahme nahe, daß das Stück innerhalb des Fundgebietes gegossen wurde, ohne allerdings sagen zu können, woher der Rohstoff gekommen ist. Die verhältnismäßig geringe Entfernung vom Salzburger Bergbaugebiet würde eine derartige Herkunft ohneweiters gestatten. Die Fundstelle ist auch wegen ihrer Lage höchst bedeutsam, da sie das Vordringen des urzeitlichen Menschen in das Gebirge eindeutig beweist. Es ist vielleicht sogar damit zu rechnen, daß das Beil als ein Beleg für die Begehung des Radstädter

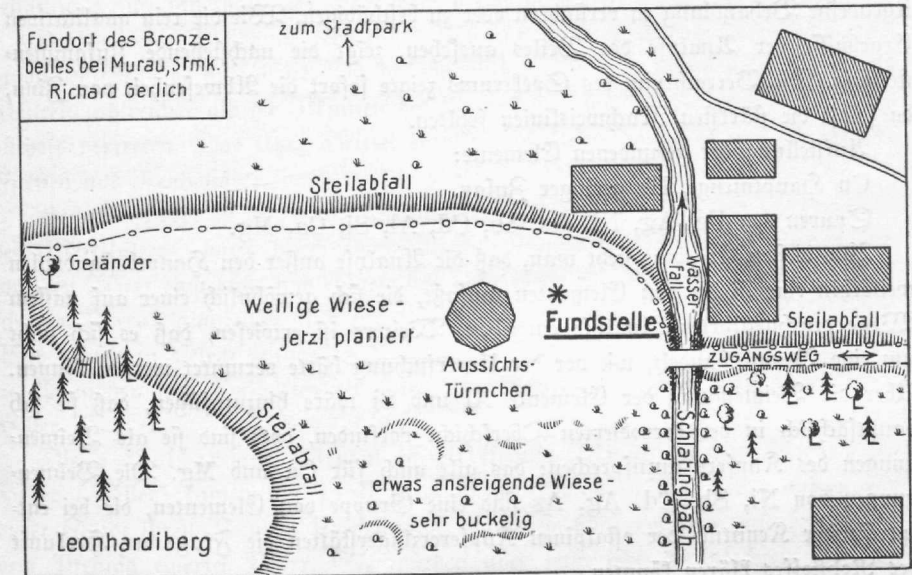


Abb. 2

Lauernpasses heranzuziehen ist, da er die nächste Verbindung zum Enns-, bzw. Salzachtal darstellt. In diesem Zusammenhang gewinnt auch das spätbronzezeitliche Schwert von Zweng an Bedeutung⁵, das damit eine durchlaufende Begehung des Radstädter Lauerns während der Bronzezeit beweisen könnte. Das Beil wurde dankenswerter Weise von Herrn Gerlich dem steirischen Landesmuseum in Graz überlassen.

³ R. Pittioni, Das mittelbronzezeitliche Grab von Pritschitz am Wörthersee, Kärnten. Carinthia, 1935, S. 125—129.

⁴ In diesem Zusammenhang wäre auf die östlich von Murau gelegenen Funde vom Pölschals bei Judenburg zu verweisen (Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, II, 1927, S. 8—9), die typologisch der Badener Kultur zuzuteilen sein werden, zeitlich aber der frühen Bronzezeit angehören könnten.

⁵ R. Will von Seder, Ein Griffzungenschwert aus dem Lungau (Salzburg). Wiener Prähistorische Zeitschrift, XXI, 1934, S. 45—47.